

Aus der Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim

Mittelalter – „Zeitalter des Glaubens“

Anno 761 schenkte der freie Alemanne Isanhart dem Kloster St. Gallen seinen Hof um einen symbolischen Gegenwert: „ein Pferd und ein Schwert“. In der Schenkungsurkunde ist Stammheim zum erstenmal schriftlich erwähnt. Fortan waren die Geschicke des Stammertales während über 1000 Jahren mit der Geschichte des **Klosters St. Gallen** verflochten.

Von einer Kirchgemeinde Stammheim lässt sich allerdings Jahrhunderte lang noch nicht sprechen, denn heutige politische Strukturen waren im Mittelalter unbekannt. Der reiche Streubesitz des Klosters St. Gallen erstreckte sich über die Ostschweiz und Gebiete nördlich des Bodensees. Die Pfarrei Stammheim umfasste neben den Taldörfern zeitweise auch Schlattingen, Willisdorf und die Hälfte von Basadingen sowie Uerschhausen und Nussbaumen. Karl der Dicke, ein Urenkel Karls des Grossen, veranlasste den Bau der ersten Kirche an der Stelle der heutigen **Galluskapelle**. Der Abt von St. Gallen hatte das Kollaturrecht, d.h. er ernannte aus einem Dreivorschlag den Pfarrer. Taufe, Messebesuch und ein christliches Begräbnis waren für die mittelalterlichen Menschen zum Erlangen des Seelenheils absolut erforderlich. Als Entschädigung für diese kirchlichen Dienste hatte das Kloster das Recht auf den Zehnten. Bis ins 15. Jahrhundert wurde der grösste Teil der Pfarreieinwohner nach St. Gallen zehntenpflichtig. Die Redensart „Unter dem Krummstab ist gut leben“ deutet darauf hin, dass die geistliche Herrschaft nicht als besonders drückend empfunden wurde. Für das Kloster St. Gallen äusserst wichtig war der Zehntenwein aus dem Stammertal. Die Keller waren für die korrekte Ablieferung verantwortlich, in den Kellhöfen wurde der Wein zwischengelagert.

Die Zehntenabgabe bot aber immer wieder Anlass zu Streitereien und Prozessen. Besonders nachteilig auf die Rechtssicherheit wirkte sich der Umstand aus, dass das Kloster St. Gallen den Zehnten bei Geldknappheit immer wieder verpfändete, an Adelige, reiche Bürger oder Städte. Neben den kirchlichen Verflechtungen entwickelte sich im Mittelalter das Lehenswesen, mit den gegenseitigen Beziehungen zwischen Adeligen und Untertanen. Die Ausbreitung des zürcherischen Herrschaftsgebietes und die Eroberung des Kantons Thurgau 1460 führte in unserer Gegend zu einem heiklen Nebeneinander verschiedener Herrschaftsverhältnisse.

Reformationszeit – Glaubenskämpfe, Wirren und Tragödien

Um 1500 war Stammheim eine katholische Pfarrei wie manche andere im Kanton Zürich. Die nach 1300 errichtete **Marienkirche in Unterstammheim** wurde 1517 spätgotisch neu erbaut. In der erweiterten Galluskapelle prangten „moderne“ Renaissancebilder der Heiligen Georg und Eligius. Die **Wallfahrtskapelle St. Anna** erfreute sich eines regen Zulaufs aus nah und fern. Niemand hätte die Umwälzungen vorausgesehen, die sich nach 1520 einstellten!

Am 1. Januar 1517 predigte Ulrich Zwingli erstmals im Grossmünster. Mit Duldung des Zürcher Rates wurde die Reformation 1523 – 25 Schritt für Schritt vollzogen. Der Durchbruch der Reformation in Stammheim führte zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Altgläubigen und den Befürwortern der neuen Lehre. 30 Jahre nach Waltalingen und Guntalingen waren die Dörfer Ober und Unterstammheim 1463 zürcherisch geworden und bildeten mit Nussbaumen die Vogtei Steinegg. Das Niedere Gericht war zürcherisch, das Hohe Gericht blieb jedoch beim eidgenössischen Landvogt in Frauenfeld, der 1524 den reformierten Pfarrer von Burg bei Stein entführen liess. Der Befreiungsversuch des empörten Landvolkes endete mit einem Tumult vor dem **Kloster Ittingen**.

Dabei wurde die Kartause geplündert und niedergebrannt. Als angebliche Rädelsführer wurden die Untervögte Wirth aus Stammheim und Rütimann aus Nussbaumen sowie der **Pfarrer Johannes Wirth** am 28. September 1524 an der Tagsatzung von Baden hingerichtet. Zürich als einziger reformierter Stand musste sich der Realpolitik beugen. Im Stammertal hinterliess die Tragödie des Ittingersturms während Jahrhunderten ein Trauma. Der berühmteste Pfarrer, der in Stammheim amtierte, war **Johannes Stumpf** (1543 – 61). In seiner grossen Schweizer Chronik hielt er auch die jüngsten Ereignisse der Reformationszeit fest.

Reformierte Untertanen des Klosters St. Gallen

Nach dem Zweiten Kappelerkrieg lockerten sich die Verbindungen Stammheims zu seinen Filialkirchen. Die mittelalterlichen Verpflichtungen gegenüber dem Kloster St. Gallen wurden auch nach der Reformation nicht in Frage gestellt. So wie die zürcherische Obrigkeit den Zehnten für ihre Zwecke von der Kirche übernahm, unterstützte sie die Ansprüche des Abtes. Die Angehörigen der reformierten Kirchgemeinden hatten deshalb fast 300 Jahre lang den Zehnten an das Kloster zu entrichten. Der einheimische Amtmann ersteigerte sich das Recht für den Zehnteneinzug. Die reformierten Stammer mussten sich ihren Pfarrer weiterhin durch den Abt von St. Gallen bestätigen lassen. Erst nach Aufhebung des Klosters einigten sich 1808 die Kantone Zürich und St. Gallen auf die Ablösung von Zehnten und Kollaturrecht.

Das 17. / 18. Jahrhundert war auch im Kanton Zürich die Zeit des Absolutismus. Der Herr Pfarrer war verlängerter Arm und Sprachrohr des Zürcher Rates und hatte als unangefochtene Respektperson für die Einhaltung der vielfältigen Regierungsvorschriften und gestrengen Sittenmandate zu sorgen. Unterstützt wurde er dabei vom „Stillstand“, der damaligen Kirchenpflege. 1779 wurde das baufällige Kirchenschiff abgebrochen und durch einen Raum mit Stukkaturendecke ersetzt. Nur der spätgotische Chor blieb erhalten.

Der Zusammenbruch der alten Herrschaft und die Einführung der Glaubensfreiheit waren im Stammertal weniger zu spüren als die Kriegswirren in der Umgebung. Mit der neuen Freiheit war es nach der Franzosenzeit allerdings wieder vorbei. Die Kirchgemeinde Stammheim musste ihre Thurgauer Dörfer an den neuen Nachbarkanton abtreten. Die Gnädigen Herren in Zürich regierten wie ehemals ohne die Landschaft. Das Pfarramt war fast ausschliesslich Stadtbürgern vorbehalten. Die Verwirklichung der Volksrechte liess sich jedoch auf die Dauer nicht aufhalten, auch nicht in kirchlichen Dingen.

Die moderne Kirchgemeinde Stammheim

Die liberale Volksbewegung auf der Zürcher Landschaft verlangte immer dringender Gleichberechtigung mit der Stadt. Neben politischen Forderungen war den Kirchgemeinden das Recht der freien Pfarrwahl besonders wichtig. Nach dem Ustertag von 1830 wurde eine neue, demokratische Verfassung ausgearbeitet und vom Volk 1831 mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Das Stammertal galt bis in die jüngste Zeit als ein Stück heile Welt. Die Zuwanderung hält sich auch heute noch in Grenzen. Bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges war die Bevölkerung fast ganz reformiert. Bei 2600 Einwohnern in den drei Talgemeinden zählt die reformierte Kirchgemeinde 2003 um die 1900 Mitglieder. Die Kirche in Unterstammheim mit ihrem wuchtigen Turm und dem zweitgrössten Zifferblatt der Schweiz ist das Wahrzeichen des Stammertales. Galluskapelle und Antoniuskapelle wurden mehrmals renoviert und stehen unter eidgenössischem Denkmalschutz. Die Wirthenstube dient seit 1956 als zweckmässiges Kirchgemeindehaus.

Mit dem sozialen Wandel, der „Säkularisierung“ der Gesellschaft, mit Mobilität und Betriebsamkeit sind die Anforderungen an Pfarrer und Kirchenpflege immer breiter und vielfältiger geworden. Die Kirche bildet mit ihren verschiedenen Angeboten ein Bindeglied innerhalb der Bevölkerung. Als reformierte Landeskirche lebt sie aber vom aktiven Einsatz ihrer Mitglieder. Die Kirchgemeinde Stammheim blickt mit ihrer Vorgängerin, der katholischen Pfarrei, auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. An unserer Generation ist es, den überlieferten christlichen Glauben und kirchliche Traditionen auch mit neuen Formen des Gemeindelebens in eine ungewisse Zukunft weiterzutragen.

Markus Diener, Unterstammheim 2003